Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $5 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 10. Oktober 1887.

Prohibition im Nordwesten.

Der bekannte Reiseschriftsteller Frank Wilkeson, allerdings ein excentrischer Mann, dem es aber nicht an langjähriger Erfahrung und manchesmal auch nicht an Scharfblick fehlt, hat einen seiner letzten Artikel der Prohibitionsfrage im Nordwesten gewidmet. Er sagt darin, daß es noch vor 15 Jahren lächerlich gewesen sein würde, mit den Farmern im Nordwesten über Prohibition auch nur zu sprechen. Sie standen sich gut; der Weizen brachte einen hohen Preis, und jeder Farmer lebte herrlich und in Freuden. Kam er in die Stadt mit einer Ladung Weizen, dann waren ihm die besten Getränke nicht zu theuer, und er kam selten heim, ohne sich einen gehörigen Rausch angetrunken zu haben. Die Städte, in denen keine Wirthschaften eröffnet werden durften, gingen den Krebsgang. Kein Mensch wollte in dem „Nest“ Geschäfte machen, wo es nicht einmal einen ordentlichen Schluck Whisky gebe, und die Farmer fuhren mit ihrem Getreide lieber einige Meilen weiter, um sich besser amüsiren zu können.

Man pflegte damals zu sagen, daß Whisky und Speck die Hauptfactoren zur Entwickelung des Nordwestens gewesen seien. Man betrachtete es als eine unnütze Vertheuerung der Lebensmittel, zu welchen man auch den Whisky zählte, als in einzelnen Orten die Wirthschaften eine Hochlicenz von $100 bis $500 bezahlen mußten, und es schien einfach unmöglich zu sein, dem Handel mit Getränken Einhalt zu gebieten. Und jetzt?

Wilkeson erzählt, er habe viele Gegenden in Michigan, Wisconsin, Minnesota und Dakota besucht und unter den dortigen Farmern eine große Erbitterung gegen die „Saloons“ gefunden. Die meisten Amerikaner und die intelligenteren Scandinavier seien entschieden für Prohibition. Sie würden am liebsten jede Wirthschaft zertrümmern und in keinem Falle dafür stimmen, daß man den „Wölfen in Menschengestalt“, welche „stinkige Schnapshöhlen“ ihr Eigenthum nennen, bei Einführung der Prohibition auch nur einen Cent Entschädigung für den Verlust ihres Geschäftes und ihres Eigenthums bezahle.

Die Befürworter der Prohibition behaupten, unser Volk sei jetzt genug civilisirt, um die Schädlichkeit des Genusses geistiger Getränke einzusehen, und es verlange aus moralischen und religiösen Gründen die Aufhebung des Getränkehandels. Wilkeson erklärt dagegen diese Annahme für vollständig irrig. Seiner Ansicht nach hat die Prohibitions-Bewegung im Nordwesten mit Moralität und Religion fast gar nichts zu thun, und er belegt diese Behauptung mit folgenden Beweisen:

Als für die Farmer im Nordwesten im vollen Sinne des Wortes noch der Weizen blühte und sie an jedem Bushel Weizen einen Reingewinn von 70 Cents bis zu einem Dollar verdienten, dachten sie nicht daran, sich in ihren Lebensgenüssen Zwang aufzuerlegen. Sie kauften für ihre Frauen und Töchter seidene Kleider und Pianos, hielten sich daheim immer gallonenweise den feinsten Whisky und aßen und tranken das Beste und das Theuerste, wenn sie einmal nach der Stadt kamen, was häufig genug geschah. Da begann der Preis für Weizen zu fallen und sank immer tiefer. Die Farmer konnten sich in die veränderten Verhältnisse nicht sogleich finden und machten Schulden in der Hoffnung, daß bald wieder bessere Zeiten eintreten würden. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, im Gegentheil mußten die Farmer zufrieden sein, wenn ihnen schließlich ein Bushel Weizen einen Reingewinn von 10 Cents bis zu 20 Cents abwarf. Auch die Preise für Schlachtvieh und Schweine sanken immer tiefer hinab. Die Gläubiger verlangten ihr Geld wieder und wurden immer stürmischer. Die bedrängten Farmer sahen endlich ein, daß sie sich auf das Nothwendigste beschränken müßten, um nur überhaupt existiren zu können. Auch den Whisky mußten sie aufgeben, so schwer ihnen dies anfänglich ankam. Es war ihnen wie ein bitterer Hohn, wenn sie in die Stadt kamen und das lustige Treiben in den Wirthschaften sahen. Andere Leute konnten noch immer Whisky trinken, soviel sie wollten, und nur sie, die Farmer, sollten darben? Neid und Haß gegen die „Glücklicheren“ begann sich in die Seele des „biederen“ Farmers einzuschleichen. Die Prohibitionsbewegung kam ihm gerade recht. „Wenn ich jetzt zu arm bin, um Whisky trinken zu können,“ so sagte er sich, „so sollen wenigstens auch „die Anderen“ keinen haben. Fluch den nichtswürdigen Saloons! Ich bin für Prohibition, jetzt und immerdar!“

Die Temperenzfanatiker hatten unter solchen Umständen leichtes Spiel. Mit frommem Schaudern hörten ihnen jetzt die Farmer zu, wenn sie von der Sündhaftigkeit und der Teufelei berauschender Getränke redeten, und lauter Beifall ertönte, wenn ein Prohibitionsredner „mit urkräftigem Behagen“ die Wirthe und die Saloons zur Hölle verdammte. Ja, zur Hölle sollten sie gehen! Warum war auch der Weizen so billig, daß „kein Mensch mehr“ sich einen ordentlichen Schluck Whisky“ kaufen konnte, ohne bankerott zu werden? Und sollte das junge Volk, das daheim ohnehin nie recht arbeiten wolle, durch die Saloons verlockt werden, das bischen Geld aus dem Hause zu schleppen?

Die Wirthe suchten sich natürlich gegen die ihnen drohende Gefahr zu wehren, so gut sie konnten, ihr Widerstand erhöhte aber nur den Ingrimm der „biederen“ Farmer. Die Städter sollten über das Land nicht herrschen, das stand bei den Farmern fast. Sie versuchten nun aus reinem Oppositionsgeist, Prohibitionisten in die Legislatur zu wählen. So geschah es in Kansas und Iowa, wo jetzt, dank dem billigen Weizen und dem leeren Geldbeutel der Farmer, die Prohibitionsidee ihre tollsten Orgien feiert.

Weiterhin schreibt Wilkeson wörtlich: „Die Minenlager in den Rocky Mountains schwärmen von jungen Amerikanern, die von der Rasse der Pioniere abstammen, die in den Wäldern des Nordostens sich ihre Farmen gründeten. Diese Männer sind die Brüder Derer, welche in den alten Heimstätten in Neu-England geblieben sind. Sie haben dieselbe Erziehung und dieselbe moralische Schulung genossen, und sollten demnach auch denselben Ideengang und dieselbe Ueberzeugung haben. Was geschieht aber? Ich war neulich in Dutzenden von Minenlagern, und ich hörte dort kein Wort von den Segnungen, welche die Prohibition in ihrem Gefolge haben würde. Jedermann in den Minen konnte mit Leichtigkeit $3 bis $4 den Tag verdienen. Geld war in Fülle da. Jeder Arbeiter hatte Gold in der Tasche und geizte damit durchaus nicht. Berauschende Getränke flossen in Strömen und wurden in enormen Mengen vertilgt. Diese Männer waren eifrige Befürworter der Prohibition, als sie noch im Osten lebten und in Noth und Armuth ihren väterlichen Boden bebauten. In den Minenlagern der Rocky Mountains, wo sie mit Leichtigkeit $90 bis $120 den Monat verdienen können, hat sich ihre Ueberzeugung vollständig geändert. Sie treten dort offen gegen die Prohibition auf und wissen nicht genug zu betonen, daß kein Mensch in Bezug auf seine persönliche Freiheit einer Einschränkung unterworfen werden soll.“

Der verlorene Sohn.

Während des letzten Bürgerkrieges wohnte Herr Tod R. Caldwell in seinem friedlichen, behaglichen Heim in dem kleinen Städtchen Morganton in Nord-Carolina. Von einer alten Familie abstammend, die ihm ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hatte, lebte er sorglos und zufrieden, und sein Glück wurde noch dadurch vergrößert, daß er einen Sohn besaß, an dem sein Herz mit zärtlicher Liebe hing. Leider sollte sein Glück nicht von steter Dauer sein.

Im Winter des Jahres 1862 war John, sein Sohn, 20 Jahre alt geworden und zeigte eine krankhafte Sehnsucht, mit in den Krieg ziehen zu dürfen. Seine Eltern suchten ihn von dieser Idee abzubringen; er bestürmte sie aber mit seinen Bitten so lange, bis sie endlich ihren Liebling davonziehen ließen.

Er trat in das 33. Infanterie-Regiment von Nord-Carolina und zeichnete sich bald so aus, daß er schon im Mai des nächsten Jahres zum Lieutenant befördert wurde. Da kam die blutige Schlacht bei Gettysburg. Am Nachmittag des 3. Juli 1863 hatte sein Regiment einen Abhang zu erstürmen, der sich nur 50 Yards von den Linien der Unionsarmee befand. Es kam zu einem Kampf auf Bajonette, und die Conföderirten sahen sich genöthigt, sich etwas zurückzuziehen.

Der junge Caldwell hatte sich bei dem Angriff in der Frontlinie befunden, von jener Zeit an aber blieb er verschollen. Niemand wußte, was mit ihm geschehen war. Sein Vater erfuhr von seinem Verschwinden und gab sich alle mögliche Mühe, etwas Näheres über das Schicksal seines Lieblings zu erfahren, hatte aber keinen Erfolg.

Die Behörden wollten nicht dulden, daß man auf der Suche nach dem jungen Caldwell die Gräber der gefallenen Soldaten öffne, und es ließ sich durchaus nicht feststellen, ob John noch am Leben und vielleicht in einem Gefängnisse, oder ob er todt sei. Die stete Ungewißheit peinigte die Eltern derart, daß ihre geistigen Kräfte darunter zu leiden begannen. Schließlich raffte sich der Vater auf und verbot Jedermann, auch nur den Namen seines Sohnes in seiner Gegenwart zu nennen.

Im Jahre 1871 wurde Gen. Caldwell Gouverneur von Nord-Carolina. Zwei Jahre später wurde ein früherer conföderirter Soldat Namens Lucas von Hyde-County in die Legislatur gewählt und kam nach Raleigh, wo er die Geschichte von dem verlorenen Sohne des Gouverneurs zu hören bekam. Lucas hatte in einem anderen Regimente gedient, als John Caldwell, war aber in unmittelbarer Nähe gewesen, als Caldwells Regiment den Bajonettangriff auf die Unionstruppen machte. Er hatte gesehen, wie Caldwell bei dem Rückzug der Seinen von einer Kugel getroffen wurde und dann noch knieend mit einem New Yorker Soldaten mit dem Bajonett kämpfte, bis er todt niederfiel. Auch wußte Lucas, daß John später mit den anderen Todten zugleich begraben worden war. Er ging zum Gouverneur und erzählte ihm Alles. Der alte Herr begab sich in ein Privatzimmer und weinte dort einen ganzen Tag lang bitterlich. Erst dann trat er wieder den Seinen gegenüber, sagte aber zu seiner Frau kein Wort von dem, was er gehört hatte.

Vor einigen Tagen schickte Maj. Charles W. Cowtan aus New York einem Zeitungscorrespondenten ein altes Stück Pergament, welches blutig und zerfetzt war und das Officierspatent für John Caldwell enthielt. Der Correspondent, welcher die traurige Geschichte der Caldwells kannte, übersandte die „Reliquie aus alter Zeit“ an die noch lebende Mutter des todten Jünglings. Jetzt erst, nach 24 Jahren, hat die arme Frau die Gewißheit erhalten, daß ihr Sohn nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Die Quelle der Jugend.

Vor ungefähr drei Jahren ließ die „Texas und Pacific Eisenbahn-Gesellschaft“ einige Meilen östlich von Sierra Blanco, einer kleinen Ortschaft, die 95 Meilen östlich von El Paso liegt, einen artesischen Brunnen bohren. Die Arbeiter waren mit dem Bohren bereits bis zu einer Tiefe von 600 Fuß in das Innere der Erde vorgedrungen, als der Bohrer plötzlich auf eine unterirdische Höhlung stieß. Ein scharfer Luftstrom drang zu dem Bohrloch hinaus, und die weitere Arbeit mußte eingestellt werden.

Das Phänomen erregte damals kein besonderes Aufsehen, und Niemand gab sich die Mühe, dasselbe einer näheren Untersuchung zu unterziehen. In der letzten Zeit jedoch wurde die Aufmerksamkeit des Eisenbahn-Superintendenten Judy auf den Brunnen gelenkt. Er begab sich selbst an Ort und Stelle und nahm den Brunnen in Augenschein.

Auch der frühere Gouverneur von Tennessee, John C. Brown, gegenwärtig Verwalter der „Texas u. Pacific-Bahn“, sowie mehrere andere Herren überzeugten sich persönlich von den seltsamen Eigenschaften des Brunnens und bestätigen vollinhaltlich die Angaben des Herrn Judy.

Die Gegend, in welcher sich der Brunnen befindet, ist nur spärlich besiedelt, doch ist er allen Leuten in der Umgegend sehr wohl bekannt. Bei besonders heißem Wetter im Sommer pflegen sie an den Brunnen zu kommen, um die demselben entströmende kühle und stärkende Luft einzuathmen.

Eine der sonderbarsten Eigenschaften des Brunnens besteht darin, daß der Luftstrom eine Ebbe und eine Fluth aufweist, gerade wie das Meer. Von 10¼ Uhr Vormittags bis 10¼ Uhr Abends bringt aus der Röhre ein Luftstrom mit einem Geräusch, wie er von der Dampfröhre einer Locomotive verursacht wird. Das Geräusch ist jedoch nicht so stark und kann nur bis auf eine Entfernung von 50 Yards gehört werden. Punkt 10¼ Uhr Abends hört der Ausfluß von Luft auf und der Brunnen fängt an, Luft von der Erdoberfläche einzusaugen. Der Saugungsproceß oder die Ebbe dauert volle 12 Stunden lang, worauf wieder „die Fluth“ einsetzt und gleichfalls mit regelmäßiger Pünktlichkeit 12 Stunden anhält.

Naht sich dem Brunnen Jemand zu Pferde, dann machen sich sofort starke magnetische Erscheinungen geltend. Man braucht dann nur die Mähne des Pferdes zu berühren, und sofort sprühen aus derselben elektrische Funken heraus.

Vor einiger Zeit saß ein Mann aus Sierra Blanco dicht am Brunnen, um sich abzukühlen. Zum Zeitvertreib zog er aus seiner Tasche ein Messer, um mit demselben zu schnitzeln. Wie überrascht war er, als er sah, daß ein Nagel, den er mit dem Messer in derselben Tasche getragen hatte, wie angeklebt an der Messerklinge festhielt! Er hielt nun das Messer direct in den Luftstrom und entdeckte bald, daß seine magnetische Kraft dadurch noch wesentlich verstärkt wurde.

Superintendent Judy hatte vor mehreren Wochen sein Taschenmesser gleichfalls in den Luftstrom gehalten. Dasselbe ist noch bis auf den heutigen Tag stark magnetisch. Die Leute in der Umgegend glauben, der magnetische Wind sei überaus heilkräftig und besonders gegen Nervenleiden zu empfehlen. Sie nennen den Brunnen, der so merkwürdige Eigenschaften besitzt, die „Quelle der Jugend“.

Vom Inlande.

Aus Anlaß der Prohibitionsfrage droht in Clarksville in Tennessee ein allgemeiner Aufstand unter der farbigen Bevölkerung auszubrechen. Rev. A. J. Stokes, Prediger der Ersten Neger-Baptistenkirche, hatte, von seiner Gemeinde unterstützt, einen Kreuzzug gegen die Schankwirthe und für die Prohibition gepredigt, und es ist ihm jetzt mitgetheilt worden, daß sich ein Mob organisirt habe, um ihn aus der Stadt zu treiben.

Gouverneur Martin von Kansas war neulich in Atchison, Kansas, in Gefahr, erschossen zu werden. Der Gouverneur befand sich mit einem Freunde auf dem Heimwege, als ein Zeitungsschreiber Namens John M. Reynolds auf ihn zutrat und ihn zu beschimpfen begann. Der Gouverneur verbat sich eine solche Sprache, worauf Reynolds einen großen Revolver hervorzog. Ehe er jedoch schießen konnte, wurde er von einem Polizisten gepackt und verhaftet.

Vor einiger Zeit war die Frau eines Halbblut-Indianers Namens Michael in der Nähe des Lesser Slave-Lake im Nordwesten der canadischen Dominion wahnsinnig geworden. Es herrscht unter den dortigen Indianern der Gebrauch, jeden Wahnsinnigen zu tödten, und der Gatte der Unglücklichen sowie der Vater desselben befolgten in diesem Falle die alte Sitte und brachten die Frau um's Leben. Der Vorfall wurde indessen den Behörden angezeigt, und jetzt befinden sich Vater und Sohn im Gefängnisse, um sich wegen vorsätzlichen Mordes zu verantworten.

Der bei Joyville in Canada wohnhafte Farmer Hermann Lee jagte vor einigen Tagen Nachts einem Stinkthier nach, das sich in einem Holzhaufen auf seinem Hofe versteckt hatte. Plötzlich rannte das Thier aus seinem Versteck hervor und Lee gerade zwischen den Beinen durch. Er feuerte seinen Revolver ab, traf aber statt des Stinkthiers sich selbst in das linke Bein. Er fuhr sofort zum Arzte in die Stadt, derselbe konnte ihm jedoch die Kugel nicht herausziehen, und Lee ist jetzt der Gefahr ausgesetzt, an Blutvergiftung zu sterben.

Ein schreckliches Ereigniß hat sich in Green Bay in Wisconsin zugetragen. Dort kam vor einigen Tagen die Frau von Wenzel Schwartz auf die Polizeistation und meldete, daß sie ihren Mann erschlagen habe. Diesen fand man denn auch in seinem Hause noch lebend, aber mit eingeschlagenem Schädel. Wie es heißt, hat Schwartz schon seit langer Zeit seine Frau schwer mißhandelt, und die Folge war, daß sie wahnsinnig geworden ist. Man will sie jetzt nicht in's Gefängniß, sondern in eine Irrenanstalt schicken.

Eine merkwürdige, ja ungeheuerliche Entscheidung hat der Richter Givin in Des Moines abgegeben, dahin lautend, daß registrirte Apotheker nicht criminalgerichtlich verfolgt werden können, wenn sie das Schankgesetz übertreten (wohl aber alle anderen Leute), sondern daß gegen sie nur auf dem Civilwege behufs Widerrufs ihrer Apotheker-Gerechtigkeit vorgegangen werden kann. Wenn also ein Apotheker, wie das ja in Iowa jetzt an der Tagesordnung ist, unter dem Vorwande, eine Apotheke betreiben zu wollen, eine Schnapsbude eröffnet, so ist er straffrei; jeder Andere aber, der sich einfallen läßt, geistige Getränke zu verkaufen, ja sie nur für seinen persönlichen Gebrauch im Hause zu halten, ist der Haussuchung und schwerer Strafe ausgesetzt.

Ein entsetzlicher, wenn auch von der Dunkelheit etwas verhüllter Anblick wurde neulich Abends den Vorübergehenden an der Woodward Avenue und Campus Martius in Detroit zu Theil. Sechzig Fuß über der Erde sah man in einen Netz von Telegraphendrähten eine Leiche hängen, deren Arme und Beine sich bewegten, wie die eines Hampelmannes. Mit großer Schwierigkeit holte die Feuerwehr sie herunter. Sie erwies sich als die des Telegraphen-Ausbesserers Hiram Cortis, der nach einem Leck suchend, offenbar durch den elektrischen Strom der Brush-Beleuchtungs-Leitung getödtet worden ist. Letzterer war es auch, welcher die Arme und Beine des Todten noch in Bewegung setzte. Wie lange Cortis dort oben als Leiche gehangen hat, war nicht zu ermitteln.

In der Nähe von Sabinet im Staate Chihuahua in Mexico war der Irländer John Lloyd vor längerer Zeit „auf der Spree“ gewesen und bildete sich in seinem Schnapsdusel ein, daß die Mexikaner ihn ermorden wollten. Er setzte sich in den Besitz einer Winchester-Büchse und sagte einem deutschen Fuhrmanne Namens Weiner, er werde sich schon gegen seine Feinde beschützen. Weiner theilte einem mexikanischen Vormann Namens Rodriquez mit, was Lloyd ihm gesagt, und Rodriquez ging zu Lloyd, um ihn zu beruhigen. Lloyd richtete seine Flinte auf Rodriquez und schoß ihn sofort todt. Er schoß dann auch auf Weiner und verletzte ihn in den Lenden, worauf er sich in die Office des zur Zeit abwesenden Superintendenten flüchtete und sich dort verbarrikadirte. Er wurde später überwältigt und vom Militär nach Casa Grandes gebracht.

Eine Bande Farbiger, welche erst kürzlich aus Virginien nach den Pleasant Unity-Cokeregionen bei Greensburg in Pennsylvanien gebracht worden waren, hatte sich, nachdem sie ihren Verdienst ausgezahlt erhalten, einen tüchtigen Rausch angetrunken und überfiel auf einer nur wenig frequentirten Station der Sewickley-Zweigbahn der Southwest Pennsylvania-Strecke einen Personenzug. Mit vorgehaltenen Revolvern und Messern bedrohten sie die Passagiere, vertrieben das Zugpersonal von ihren Posten, stießen den Locomotiv-Führer und Heizer von der Maschine herunter und bemächtigten sich somit des ganzen Zuges. Nachdem sie denselben einige Stunden mit blitzartiger Geschwindigkeit hatten dahinbrausen lassen, während sie sich ein Vergnügen daraus machten, die Passagiere fortwährend in Todesängsten zu halten, verließen sich den Zug, schlugen sich seitwärts in die Büsche und entkamen.

Die „National Consumers Company“ des Marquis de Mores ist jetzt wirklich verkracht und unter den Hammer des Sheriffs gelangt. Dazu bemerkt ein Wechselblatt: Der Franzose Mores hatte unstreitig den besten Willen, mit dem Unternehmen einen Erfolg zu erzielen, allein ihm fehlte das erforderliche Capital und die nöthige Geschäftskenntniß. Es ist kein geringes Unterfangen, aus einer Entfernung von mehreren tausend Meilen den Fleischbedarf für eine Großstadt liefern zu wollen. Er scheint dabei Zweierlei außer Acht gelassen zu haben: den Widerstand, der ihm von den New Yorkern Schlächtern erwachsen mußte, und die Gegnerschaft des Chicagoer Fleischbarons Armour, der sich in seinem Monopol bedroht sah. Das Scheitern des Unternehmens ist um so mehr zu bedauern, als jetzt dem Monopol wieder völlig freie Hand gegeben ist. Für New York ist dieses sehr unangenehm; nicht minder aber für den Westen, denn dieser fällt den Monopolen damit mehr und mehr zum Opfer und wird schließlich nur noch an diese verkaufen können. Darin liegt für die Viehzüchter eine große Gefahr, die zusehends wächst, je mehr das Monopol jeden Mitbewerb aus dem Felde schlägt.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Cottbus der frühere Direktor des Gymnasiums Dr. Turmann; ferner starb in Burg der emeritirte Kantor Post. — Die Papierfabrik der Gebr. Ebart in Spechthausen feierte das Fest ihres 100jährigen Bestehens. In derselben wird bekanntlich das Papier zu den preußischen und deutschen Banknoten hergestellt. — Der auch in weiteren Kreisen bekannte Lehrer Wilhelm Zowe in Kriele feiert demnächst sein 50jähriges Dienstjubiläum und wird damit gleichzeitig in den Ruhestand treten. — In der Braunkohlengrube zu Neu-Lagow ist in Folge von Brandstiftung ein verheerender Brand ausgebrochen. — Die Lebuser Umgegend ist seit einiger Zeit von Feuersbrünsten heimgesucht worden. Es brannte in Manschnow, in Podelzig und in Melnow, sowie jenseits der Oder in Alt-Zeschdorf. — Wie sich erst jetzt herausstellt, hat der in diesem Frühjahr verstorbene Prediger Sootzman von Spaatz eine Schuldlast von 50,000 M. hinterlassen. Das Stelleneinkommen beitrug 5,000 M. Sootzman war ein eifriger Verfechter der konservativen Sache, für welche er vor der letzten Reichstagswahl öffentlich agitirte. — In Gutsrode starb der köngl. Sanitätsrath Dr. Wittcke aus Nackel, dessen Name weit über die Grenzen des Königreichs hinaus in der medizinischen Welt rühmlichst bekannt war. — Die beiden Söhne der Sander'schen Eheleute in Pitzwalk, der 13jährige Karl und der 9jährige Albert, welche ihren Eltern unter Mitnahme von 21 M. und einiger Sachen von hier entlaufen waren, sind in der Gegend von Metz bettelnd angetroffen und festgenommen worden. — Ertrunken sind: in Berlin der Sohn des Bäckermeisters Krüger und bei Guben im Mühlensee der Maurer Ed. Burtchen. Bei Crossen verunglückte der Besitzer der „Neuen Mühle“ im Getriebe des Mühlwerks. Der Sohn des Gastwirths Klinkmüller in Freesdorf (bei Buckau) fiel in einen Kessel mit kochendem Wasser und wurde zu Tode verbrüht. In Nauen wurde der Knabe Bergmann tadtgefahren und der Techniker Herm. Schonnopp verunglückte im Getriebe der Dampfschneidemühle. In Mirdorf starb der Arbeiter Ad. Lickmann in Folge eines Sturzes vom Gasometer-Dache.

Provinz Ostpreußen.

Der Oberbürgermeister in Königsberg Selke, feierte sein 25jähriges Bürgermeisterjubiläum.—In Lötzen erschoß sich der Soldat Jorczyk. — Bei Bartenstein wurde der Besitzer Wolff von Abbau Kievitten todtgefahren, ebenso bei Insterburg der Sohn des Bahnwärters Depries. In Tilsit verunglückte der Holzbracker Hennies an einer Kreissäge.—Niedergebrannt sind: bei Gollub das Mühlengut Pieszgodda, in Liepnicken vier Wirthschaften, bei Soldau ein Bauernhof des Abbau Hohendorf.

Provinz Westpreußen.

Der Stadtverordnete Böhm in Elbing wurde wegen Beleidigung des Directors der höheren Töchterschule Dr. Witte zu 200 M. Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Im Dorfe Parskow hatte der Schiffer Gustav Utsching mit seinem Schwager, dem Fleischer Jablonski aus Sackrau, einen Streit gehabt, und Jablonski hatte ihn mit einem eisernen Gewicht geschlagen. In der Erregung hierüber lief er nach seiner Wohnung, holte sich eine geladene Flinte und schoß seinen Schwager, welcher gerade in der Hausthür der Wohnung seines Schwiegervaters stand, nieder. Jablonski ist seiner Verletzung erlegen, und Utsching wurde noch am Abend in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert.—Der Schuhmacher Schlaak in Graudenz, über dessen Vermögen der Conkurs eröffnet wurde, ist wegen dringenden Verdachts des Betruges verhaftet worden.—In Marienwerder ertränkte sich das Dienstmädchen Emilie Wenzel.—In Konitz wurde der Ackerer Schiller in der Dreschmaschine getödtet, in Stuhm starb die Scharwerkerin Basner in Folge eines Sturzes von der Tenne.

Provinz Pommern.

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierte das Rentier Schwarß'sche Ehepaar in Cöslin und gleichzeitig beging ein Enkelkind, eine Tochter des Rentier Brewing, ihre eheliche Verbindung mit dem königl. Förster Hrn. Dieterich. — Ertrunken sind: der Fischer Erdmann und dessen Frau, der Knecht Joh. Krause und die Wittwe Meyer von Stolpmünde. — In Jager wurde der Knecht Christ. Ifinb von einem umstürzenden Schornstein erschlagen, bei Neustettin wurde der Ackerer Friedrich todtgefahren, in Stargard verbrannte das Dienstmädchen Auguste Schröder in Folge einer Petroleum-Explosion, in Stettin fiel der auf dem Heuboden nächtigende Schuhmacher W. Haase auf den Hof hinab und blieb dort todt liegen.

Provinz Schleswig-Holstein.

† in Flensburg der Geschäftsmann u. frühere Stadtverordnete Heinrich Jepsen. — In der Aula des Gymnasiums fand eine Gedächtnißfeier für den verstorbenen Gymnasiallehrer Wienandt statt. — Niedergebrannt sind: in Börlund das Gewese des Hufners H. P. Brodau, in Frestet drei Gebäude des Landmanns Kruse, in Geesthach 42 Gebäude.

Provinz Schlesien.

Das Knabenhospital in der Neustadt in Breslau feierte sein 100jähriges Stiftungsfest. — Der Eisenwaarenhändler Emil Engel zu Dahl wurde wegen Erpressung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Durch ein Großfeuer wurden in Richtersdorf mehr als 20 Häuser eingeäschert. — † In Harpersdorf der Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. v. Kamptz. — Unter der Anklage, sein Kind so mißhandelt zu haben, daß es starb, wurde der Häusler Kaczmarczyk in Glowczutz verhaftet. — Der katholische Pfarrer Morell in Passendorf ist in seiner Wohnung erdrosselt worden. — In Bunzlau ertränkte sich die 19jährige Marie Stengel, in Lauban erschoß sich der Feldmesser Greff. — In Breslau ertrank der Knabe Alfred der Wittwe Scharlitzke an der Tauentzienstraße; durch unglücklichen Sturz wurden daselbst der Arbeiter Joh. Menzel und die Arbeitersfrau Auguste Roth tödtlich verletzt. — In Cosel wurde der Ackerer Gottlieb Scholz todtgefahren; in Fliesberg wurde der Sohn der Hebamme Kellert von einem herabfallenden Holzklotz getödtet; in Neisse stürzte der Lehrling Schott des Malers Ebert vom Gerüst und brach das Genick; in Sebnitz fand der Maurer Tilgner durch einen Sturz von der Standleiter seinen Tod. — In Sprottau starb der Maurer Kuhnert an Blutvergiftung; daselbst wurde der Bahnhofswächter Menzel todtgefahren.

Provinz Posen.

Aufsehen erregt die Verhaftung des evangelischen Predigers Kemper aus Groß-Drensen.—† in Labischin Bürgermeister Wagner. — Die evangelische Gemeinde in Sarne feierte das 100jährige Jubiläum ihrer Kirche. — In Krojanke ertrank die Tochter des Arbeiters Banisch in einem Brunnen, in Krotoschin erstickte das Kind der Wittwe Bartsch, in Posen wurde der Arbeiter Ernst Burkert todtgefahren, in Schubitz fand der Dachdecker Hamm durch einen Sturz vom Dach einen Tod.

Provinz Sachsen.

Der glückliche Gewinner des großen Looses der Lutherdenkmal-Lotterie ist der in Nordhausen in der Mauthner'schen mechanischen Weberei als Heizer in Arbeit stehende Arbeiter Karl Völke aus dem Nachbardorfe Hesserode, ein braver und arbeitsamer, aber unvermögender Mann und Vater dreier Kinder, dem das Glück recht zu gönnen ist. — † Im Seebade bei Curhafen der Gymnasiallehrer Dr. Schnackenburg aus Salzwedel. — Selbstmord begingen: in Oberrisdorf der Bäckermeister Alte, in Roßleben der Drescher Seumert, in Zwochau Barbier Franz Kiesche. — In Dornstadt wurde der Sohn des Häuslers König todtgefahren, in Holzhausen verletzte sich der Knecht Zettler durch einen unvorsichtig abgefeuerten Schuß; im Ottoschacht bei Eisleben verunglückte der Bergmann Schott, in Pölsfeld wurde der Sohn des Kossathen Liebau von Hunden zerfleischt.

— Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

Platform der Arbeiterpartei von Indianapolis.

Die Union Labor Partei ist eine Partei der Emanzipation, eine Partei der Wiederherstellung natürlicher Rechte, um welche die Arbeiter durch ein Industrie-System beraubt wurden, welches ohne Rücksicht auf Empfindungen und Bedürfnisse Arbeitskraft als bloße Waare betrachtet. Der Endzweck der Partei ist die Abschaffung eines Systems, unter welchem der Arbeiter kaum genug zum Leben bekommt, während der größere Theil des Resultates seiner Arbeit sich in den Händen Weniger ansammelt, eines Systems, welches Wenige über alles Maß hinaus bereichert, während die Masse des Volkes immer mehr verarmt eines Systems welches Klassen schafft, und welches im Laufe der Zeit bloß zwei Klassen übrig lassen wird, die sehr Reichen und die sehr Armen; eines Systems, welches die politische Freiheit und freie Regierungsformen vernichtet, weil die sehr Armen die Sklaven der sehr Reichen werden müssen.

Es ist der Endzweck dieser Partei an Stelle dieses Systems ein anderes zu setzen, unter welchem die Arbeit unabhängig ist vom Kapital und unter welchem menschliche Arbeitskraft zum Zwecke ihrer Anwendung nicht abhängen soll von dem Willen des Kapitals.

Zu diesem Zwecke erklären wir daß wir die in der Convention zu Cincinnati am 22. Februar 1887 angenommene Platform bestätigen.

Und für die Verwaltung unserer Stadt in der unmittelbaren Zukunft, erklären wir, daß wir zu Gunsten folgender Vorschläge sind:

1. Alle Unternehmungen, welche ihrer Natur nach monopolistischen Charakters sind, sollten ausschließlich von der Stadt geführt werden zu Gunsten der Bürger. Solche Unternehmungen sind: Straßenbahnen, Wasserwerke, Gaswerke, Telephoneinrichtungen u. dergl. So lange diese Institutionen jedoch in Händen von Privatcorporationen sind, sollen dieselben durch das Gesetz gezwungen werden, ihre Geschäfte so zu führen, daß die gebotenen Facilitäten sich auf alle in gleicher Weise erstrecken, und daß dieselben keine ungebührlichen Vortheile warnehmen können.

2. Freie Bäder sollen errichtet und mit allem Comfort ausgestattet werden, dessen die Mittel der Stadt vermögen

3 Nachdem die Stadt für $150,000 eine Halle gebaut hat, von welcher die Armen gar keinen Vortheil haben, begünstigen wir die Errichtung öffentlicher Parks in solcher Nähe der Stadt, daß sie auch für Diejenigen erreichbar sind, welche keine Fuhrwerke halten und nicht viel Geld an Straßenbahnen zu vergeben haben.

4. Wir verlangen eine Revision der Steuergesetze derart, daß genauere Vermögensangaben erzwungen werden und Jeder seinen gerechten Antheil an den Kosten der Stadtverwaltung bezahlt; alle Ländereien innerhalb der Stadtgrenzen sollen besteuert werden, doch soll das Heim und die Hauseinrichtung armer Wittwen steuerfrei sein.

5. Wir sind nicht für das Uebertragen städtischer Privilegien an Staatsbeamte und sind der Ansicht, daß die Polizeiverwaltung eine der Funktionen der Stadt und nicht des Staates ist.

6. Besondere Privilegien für die Benützung öffentlicher Straßen sollen nicht an Privatcorporationen vergeben werden, und wir halten es für besonders unmoralisch und den Rechten des Volkes gefährlich, solche Privilegien im Voraus zu Spekulationszwecken mit Beschlag zu belegen, und alle für solche Zwecke existirende Contrakte zwischen der Stadt und Corporationen oder Personen, wie z. B. der in Bezug auf das unterirdische Legen elektrischer Drähte sollen widerrufen werden.

7. Gesundheitsvorschriften und Gesetze zur Anbringung von fire escapes an öffentlichen Gebäuden sollten strikt durchgeführt und auf Gebäude ausgedehnt werden, in welchen Arbeiter beschäftigt sind.

8. Das Besprengen der Straßen, die Fortschaffung von Abfällen und Asche soll durch die Stadt geschehen.

9. Wir verlangen die Durchführung des Achtstundengesetzes für die Angestellten der Stadt.

10. Wir befürworten die Ueberbrückung der Eisenbahngeleise an Virginia Avenue in der Weise, daß dieselben an einem Punkte zusammengeführt werden und daß die Eisenbahngesellschaften den auf sie fallenden Theil der Kosten bezahlen.

11. Zum Schlusse betonen wir, daß das Recht des Volkes seinen Willen am Stimmkasten auszudrücken, mit der größten Sorgfalt gewahrt werden sollte, dieses Recht ist eines der heiligsten Privilegien eines freien Bürgers, ein Recht für das Nationen gekämpft und Patrioten ihr Blut vergossen haben. Die Sprache hat nicht Worte genug, um Versuche zu verdammen, dieses Recht durch Betrug und Schwindel zu verkümmern. Wir betrachten solche Versuche, sowie das Kaufen von Stimmen als ein großes Verbrechen an dem Volke, welches prompteste und schärfste Bestrafung verdient.

Sicherheit,

Sparsamkeit und

Bequemlichkeit

kann nicht besser gewahrt werden, als durch die

Koch-Gas-Oefen!

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dacota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

E. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Paß.-Agt., St. Louis

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern

— und —

Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie

— nach —

FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT

und allen östlichen Städten

Stahlwaggons,

Palast-Schlafwaggons,

zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn

— die —

beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis, Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Paß.- und Ticket-Agt.
St. Louis, Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 1. März, 1887 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapol's	*4:30 Vm	†11:00 B	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Camb'g City	6:13 „	1:0 Nm	6:38 „	6:10 „
„ Richmond	6:45 „	1:33 „	7:10 „	6:45 „
„ Dayton	8:30 „	3:25 „	9:00 „	.....
„ Piqua	8:53 „	3:36 „	9:01 „	.....
„ Urbana	9:43 „	4:6 „	9:54 „	.....
„ Columbus	11:10 „	6:00 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:30 Nm	.....	1:00 Vm	.....
„ Steubenville	4:30 „	.....	4:20 „	.....
„ Wheeling	6:00 „	.....	6:35 „	.....
„ Pittsburg	5:55 „	.....	6:00 „	.....
„ Harrisburg	2 05 Nm	.....	3:10 Vm	.....
„ Baltimore	4 55 „	.....	6:45 Nm	.....
„ Washington	6:05 „	.....	7 45 „	.....
„ Philadelphia	5:00 „	.....	6:50 „	.....
„ New York	7:35 „	.....	9:25 „	.....
„ Boston	3:00 Vm	.....	7:50 Vm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.
James McCrea, Genl. Manager, Pittsburg, Pa.
E. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff“ die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls
W. F. Black, Superintendent.

Luxus!

Die „Bee Line Route“
(I & ST L und C C C & I BAHN).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach

Cincinnati, Cleveland, Buffalo,

und allen Neu-England Städten.

Schlafwagen

— zwischen —

Indianapolis

— und —

New York,

ohne Wagenwechsel.

Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.

Niedrigste Raten.

Man wende sich wegen näherer Information an

D. B. Martin, Gen'l Paß. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent, St. Louis.